

Geldmacher-Mariotti

KÜNSTLERMÄNNERPAARE

Klaus Geldmacher (geb. 1940 in Frankfurt am Main) und Francesco "Pancho" Mariotti (geb. 1943 in Bern) realisierten 1968 für die 4. documenta eine gigantische "Kommunikationsplastik", die unter ihrer Leitung aus der Zusammenarbeit vieler entstanden war und die Passanten aktivieren sollte. Alsdann gingen die beiden Künstler auseinander, um 18 Jahre später, mittlerweile an einem kurioserweise ganz ähnlichen Ort angekommen, wieder zusammenzufinden. Seit 1986 haben die beiden eine ganze Reihe von Kollektivwerken geschaffen. Kunstkritiker und Museumsmann Peter Killer unterhielt sich mit Geldmacher und Mariotti in den Werkhallen von Amsler & Frey in Schinznach-Dorf (Schweiz). Zu zweit, weil das für sie einen Gewinn an Freude und Einsicht bedeutet, arbeiten Geldmacher-Mariotti dort an ihrem nächsten großen Werk: einem Glühwürmchen-Monument. In der Dokumentation zu diesem Projekt wird an vorderster Argumentationsfront der italienische Schriftsteller und Filmemacher Pier Paolo Pasolini zitiert: "Anfang der sechziger Jahre begannen aufgrund der Luftverschmutzung und, vor allem auf dem Land,

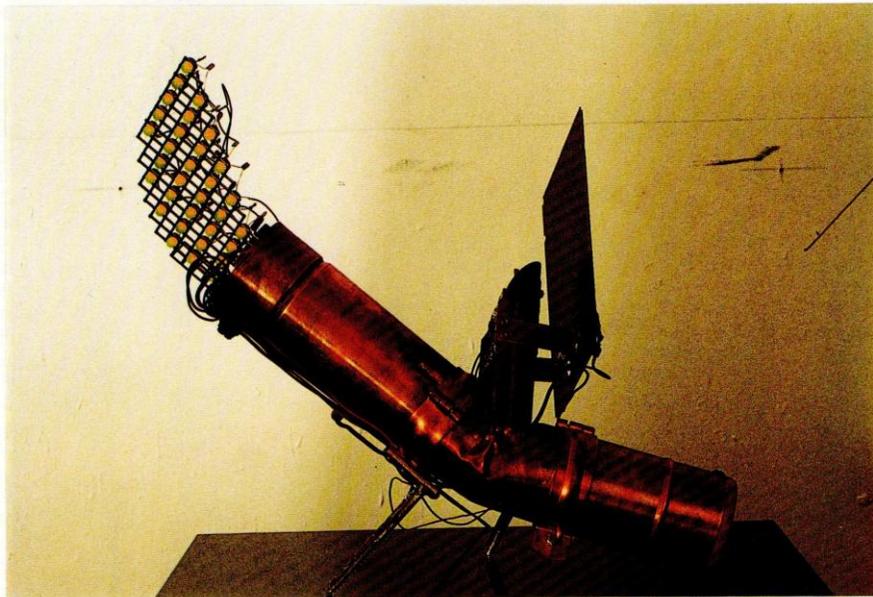
aufgrund der Verschmutzung des Wassers (der blauen Flüsse und der klaren Bäche) die Glühwürmchen zu verschwinden. Eine Entwicklung, die mit blitzartiger Geschwindigkeit vor sich ging. Ein paar Jahre später gab es die Glühwürmchen nicht mehr. Heute sind sie nur eine schmerzliche Erinnerung an die Vergangenheit, und wer von den Älteren diese Erinnerung noch hat, kann in der heutigen Jugend nicht mehr seine eigene Jugend erkennen und hat daher auch nichts mehr, dem er so schön wie einst nachtrauern könnte. Dieses 'Etwas', das vor etwa zehn Jahren geschah, werde ich also im Folgenden 'das Verschwinden der Glühwürmchen' nennen."

*

P.K.: Zusammenarbeiten? Wie muß man sich das bei Francesco Mariotti und Klaus Geldmacher vorstellen?

F.M.: Wir sind während Tagen oder Wochen zusammen, diskutieren oft heftig. Keiner zwingt dem andern etwas auf. Keiner gibt nach, wenn er nicht von den Ideen des andern überzeugt ist. Einer beginnt mit der Arbeit, der andere fährt weiter, der erste greift wieder ein, usw. Es gibt nie einen gemeinsamen Entwurf, höchstens eine gemeinsame Idee, die einen Ausgangspunkt bildet. Die Arbeit entwickelt sich dann Schritt für Schritt.

Nach der 4. documenta vergingen 18 Jahre, bis wir



GELDMACHER-MARIOTTI, Glühwürmchen M, 1989, Modell für das "Glühwürmchen-Denkmal", International Garden and Greenery Exhibition, Osaka/Japan 1990. Foto: Luca Zanetti

uns wieder zur Zusammenarbeit fanden. Ich besuchte Klaus in Hamburg in seinem Atelier, ohne die Absicht, etwas gemeinsam zu realisieren. Doch dann bekamen wir plötzlich Lust, mit der Zusammenarbeit fortzufahren, und es entstand gleich eine kleine Serie von gemeinsam realisierten plastischen Objekten.

Lassen sich an euren Objekten zwei Handschriften identifizieren?

K.G.: Meine Arbeit ist technologisch primitiver als jene Panchos. Ich brauche altbewährtes Material wie Leuchtstoffröhren und Glühbirnen. Absichtlich: Diese Artikel sind keineswegs für mich hergestellt; geht etwas kaputt, so kann man es im erstbesten Elektrogeschäft ersetzen. Die elektronischen Elemente und die Solarzellen, das sind Dinge, die vor allem Pancho interessieren. Das Elektronische verstehe ich schlicht und einfach nicht. Was in einer leuchtenden Glühbirne vor sich geht, begreife ich ganz gut. Hingegen kann ich ein Mikrochip nicht durchschauen. Vielleicht bin ich zu faul, um all das noch zu lernen.

Diese Faulheit kannst du dir ja leisten, da dein Freund Pancho sich in der neuen Technologie umso besser auskennt. Offensichtlich fasziniert dich aber diese unbekannte Welt; wäre Pancho somit etwas wie dein Alter ego?

K.G.: Vielleicht, aber dazu müßte sich Pancho auch noch äußern.

F.M.: Ich möchte nicht, daß der Eindruck entstehen würde, ich sei in diesem Team der Techno-Freak. Ich bin kein Erfinder, kein Forscher. Was ich an Technologie einsetze, ist in Do-it-yourself-Läden und Bastel-Geschäften überall erhältlich. Meine Arbeit bringt es aber selbstverständlich mit sich, daß ich mit Leuten in Kontakt gerate, die ein reiches Technologiewissen haben. Und selbstverständlich verschließe ich mich ihnen nicht. Ich finde es überaus spannend, mit Fachleuten Gedanken auszutauschen. In solchen Gesprächen mit Kunstlaien ergeben sich häufig Antworten auf kunstspezifische Fragen.

Es ist aber doch erstaunlich, daß ihr euch alle beide zur documenta-Zeit mit ähnlichen formalen Problemen beschäftigt habt, ihr dann auseinandergelagt, euch stark entwickelt, und nach anderthalb Jahrzehnten feststellt, daß ihr an einem ganz ähnlichen Ort angekommen seid.

F.M.: Ja, sicher war das überraschend. Klaus und ich haben in all den Jahren, in denen ich in Peru war, nie korrespondiert; nur über den Umweg von Dritt- und Viertpersonen erfuhren wir voneinander und bekamen eine vage Ahnung von der Aktivität des andern. Und schließlich zeigt es sich, daß wir uns beide weit weg, aber an einen ganz ähnlichen Punkt entwickelt



GELDMACHER-MARIOTTI, 235/150 (drei Ansichten), 1988, mixed-media (Kleine Skulptur)



oben und rechte Seite: GELDMACHER-MARIOTTI, Projekt Geldmacher-Mariotti (zwei Ansichten), 7 x 7 m großer Lichtwürfel, der über eine Klaviatur zu Klängen aktiviert wurde. documenta 4, Kassel 1968

haben. Heute, im Gegensatz zu früher, bin ich es, der die klaren und geometrischen Formen vorzieht, und Klaus will das Drahtgewirr, die spielerische Form.

Nun seid ihr damit beschäftigt, ein Glühwürmchen-Denkmal zu schaffen, das in Japan an einer Garten-Weltausstellung zu sehen sein wird.

K.G.: Glühwürmchen kenne ich aus meiner Jugendzeit in Hessen. Und letzten Sommer habe ich in Ligurien Ferien gemacht, da gab's Tausende und Abertausende von Glühwürmchen. Auf der Rückreise habe ich Pancho im Tessin besucht und von den Glühwürmchen geschwärmt. "Was, du auch?" war seine Reaktion, und er begann vom ansatzweise bereits vorhandenen Projekt eines künstlichen Glühwürmchens zu berichten, das wie ein natürliches funktionieren sollte, das abends, wenn die Dämmerung kommt, die gespeicherte Energie in Form von Licht wieder abgibt. Und sofort war der Entschluß gefaßt: "Das machen wir zusammen." - Meine Arbeiten haben sonst nie Titel. Pancho hingegen hat bereits einen künstlichen Affen gemacht und einen Papageien. Diese Arbeit muß aber einen Titel haben,

da mach' ich gern eine Ausnahme. Glühwürmchen - dieser Begriff ist so reich an Erinnerungen, an Geschichten und Mythen.

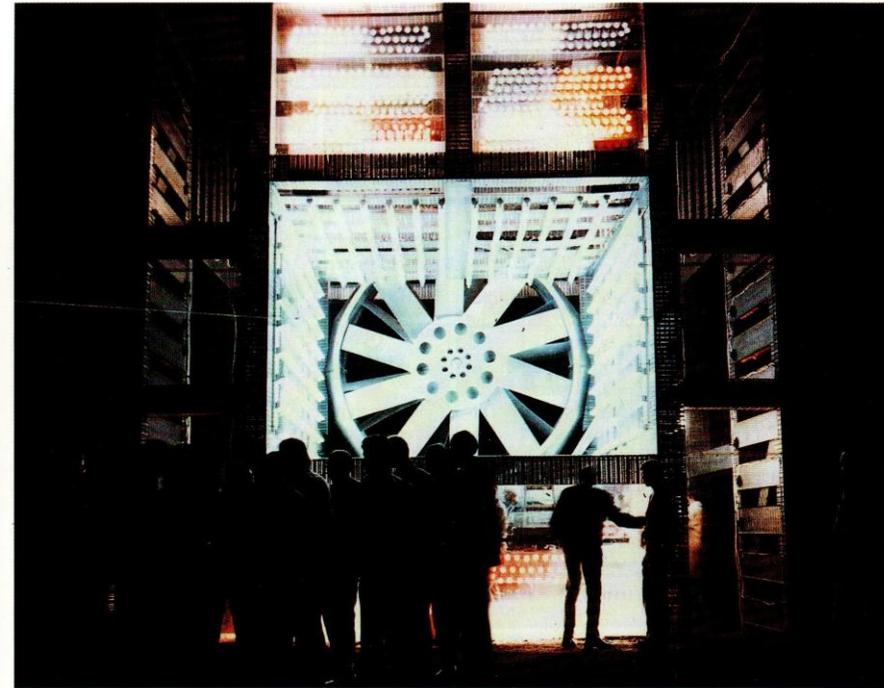
Technologisch wäre diese Arbeit in keiner früheren geschichtlichen Phase machbar gewesen?

F.M.: Ja, es sind Elemente integriert, die dem neusten Stand einer Technologie mit bereits breiter Wirkung entsprechen. Solche Bewegungsmelder, wie wir sie hier verwenden, gibt es erst wenige Jahre, aber heute kann sie jeder Bastler für verhältnismäßig wenig Geld kaufen, um beispielsweise den Lichtschalter durch einen Automaten zu ersetzen.

Zu den Gemeinsamkeiten eurer individuellen Arbeit gehört eine seltene Bereitschaft, auf den Rezipienten zuzugehen, das Publikum ernst zu nehmen, eine anti-hermetische Kunst zu machen.

K.G.: Wir machen nach wie vor eine politische Kunst. Wir haben politisierend begonnen; und diese Anschauung hat uns nie verlassen. Wir wollen keine Kunst für eine kleine Elite machen. Sie soll für viele Menschen da sein, für alle Menschen.

F.M.: In der Zeit von Perestroika und Glasnost, von



gefallenen Grenzen sind die Hoffnungen größer geworden. Und damit ist unser Optimismus, den wir immer vertreten haben, auch plötzlich realitätsbezogener. Pasolini hat einen Text über das Verschwinden der Glühwürmchen geschrieben. Das Aussterben der Glühwürmchen war für ihn ein Endzeitsymptom, ein Zeichen der zerstörten Hoffnungen. Jetzt bauen wir die Glühwürmchen, jetzt gibt es ein starkes ökologisches Denken, eine gewisse Hoffnung hat ein gewisses Recht.

Verbindet euch nicht auch eine gemeinsame Liebe zur Musik?

K.G.: Ich war früher einmal Jazzmusiker. Ich bin auch heute noch musikalisch fast empfindlicher als mit den Augen. Zur Zeit arbeite ich in meinem Düsseldorfer Atelier an einer Rauminstallation, bei der ich mit Trompetentönen Lichtsignale auslösen kann; somit kann ich auch sehen, was ich spiele. Pancho ist, was Akustik betrifft, genauso neugierig wie ich.

F.M.: Mich interessiert der Ton an sich, nicht die Organisation der Töne, die dann das ergibt, was man

gemeinhin als Musik bezeichnet. Wir sollten unsere enge Definition der Musik aufgeben; auch ein tropfender Wasserhahn, ja selbst Autolärm, kann als Musik erfahren werden.

Zusammenarbeit kann schlicht materialisierter Ausdruck einer Freundschaft sein. Aber auch künstlerische Methode. Wie ist das bei euch?

F.M.: Anfangs ging es nur um die kreative Methode; aus dem Zusammenarbeiten ist dann aber auch eine Freundschaft entstanden.

Wieso zusammenarbeiten, das ist doch viel mühsamer als etwas allein machen?

K.G.: Nee.

F.M.: Die permanente Kritik, die man in der individuellen Arbeit selbst leisten muß, leisten müßte, ist zu zweit viel strenger und selbstverständlicher.

K.G.: Es ist allein schwieriger, Abstand zu nehmen von dem, was man gemacht hat. - Abgesehen davon, habe ich einfach ein Bedürfnis, mit andern etwas zusammen zu machen. Ich fühle mich allein im Atelier nicht so wohl, wie wenn ich mit z.B. Pancho zusammenarbeite.

Peter Killer